

Herborner Tageblatt.



Organ für den Distrikt und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

No. 72.

Samstag, den 25. März 1916.

73. Jahrgang.

Der Krieg.

Die Erstürmung des Waldes von Malancourt hat, vorausgesetzt, eine weitere erfreuliche Folge gehabt. Die durch unsere neue Waldstellung von Südwesten her flankierte beherrschende Höhe von Haucourt, die bereits von Nordosten aus vom „Toten Mann“ besetzt, ist uns als reife Frucht in schnellem Anlauf in die Hände gefallen. Damit dürfte auch den noch von den Franzosen gehaltenen Dörfern Malancourt und Haucourt, die in unserem Kreuzfeuer liegen, das Los gesprochen sein. Im Osten stürmten die Russen weiter gegen die unerschütterlichen deutschen Stellungen an und lagen von neuem nutzlos geopferte Gefatomben vor ihnen.

Die Höhe von Haucourt erstürmt.

Schwere russische Angriffe blutig abgewiesen. Großes Hauptquartier, 23. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Erfolg beim Walde von Avocourt wurde durch die Einnahme der französischen Stützpunkte auf den Höhen südwestlich von Haucourt vervollständigt. Es wurden etwa 450 Gefangene eingebracht. — Im übrigen hat das Wetterbild keine Veränderung erfahren.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ihre Hauptangriffstätigkeit verlegten die Russen auf den geirrigten Abend- und auf die Nachtstunden. Mehrfach versuchten sie mit starken Kräften gegen unsere Stellungen im Wald von Jachobstadt beiderseits der Bahn Witau-Jachobstadt, viermal gegen unsere Linien nördlich von Witau. Während sie auf der Front nordwestlich von Witau, wo die Zahl der eingebrachten Gefangenen auf 1000 stieg, 889 Mann gestiegen ist, wohl infolge der verheerenden blutigen Verluste von größeren Angriffsvorhaben Abstand nahmen, stürmten sie wiederholt mit neuer Wucht zwischen Narocz- und Wisniew-See an. Der hohe Preis an Menschen und Munition hat auch in diesen Angriffen und in mehrfachen Einzelunternehmungen an anderen Stellen den Russen nicht den kleinsten Vorteil gegenüber der unerschütterlichen deutschen Verteidigung bringen können.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Ägyptische Seereschiffahrt. Amtlich durch das M.A.B.

Aus Wien wird vom 23. März amtlich verlautet: Auf allen drei Kriegsschauplätzen keine besonderen Ereignisse.

Die „Tubantia“-Untersuchung verschoben.

Der holländische Vergessdampfer „Wodan“, der zur Untersuchung wegen des Unterganges der „Tubantia“ ausgesandt wurde, ist unrichtiger Dinge nach dem holländischen Wasserweg zurückgekehrt.

Die holländische Blätter berichten, soll schlechtes Wetter der Grund zur Einstellung der Untersuchung gewesen sein. Diese würde sobald wie möglich wieder aufgenommen werden. Nach anderer Darstellung soll die Untersuchung aber nicht verschoben, sondern aufgehoben worden sein, da es sich als unmöglich erwiesen habe, an das in 35 Meter Tiefe liegende Schiff in geeigneter Weise durch Taucher heranzukommen.

Man hat in Berlin das Ergebnis einer Untersuchung nicht zu scheuen, da kein deutsches U-Boot in Betracht kommt. Da die Engländer trotz der klaren Feststellungen des deutschen Admiralstabes immer noch versuchen, die holländische öffentliche Meinung wegen der „Tubantia“ gegen Deutschland aufzubekommen, so wäre es gut, wenn holländische Sachverständige sich selbst ein Urteil über die Ursache der Katastrophe bilden könnten.

Vorsichtsmaßregeln der holländischen Reederei.

In holländischen Schiffsfahrtskreisen beabsichtigt man, die Schiffe der verschiedenen großen Gesellschaften zusammen in Convoy fahren zu lassen. Die Schiffe sollen die Überfahrt von Holland während des Tages machen und von einem kräftigen Schleppdampfer, der mit drahtloser Telegraphie ausgerüstet ist, begleitet werden. Der aus Cardiff zurückgekehrte Schlepper „Witte Zee“ erhielt bereits den Auftrag, den Dampfer „Nieuw Amsterdam“ zu begleiten.

Eine dänische Stimme zum U-Bootkrieg.

Zu den Verurteilungen neutraler Schiffe schreibt das Kopenhagener „Extrablatt“: „Kann man von Deutschland verlangen, daß es nicht gewaltsam auf die englische Blockade, die auf die Aushungerung der deutschen Bevölkerung zielt, reagiert? Wenn wir uns bei Betrachtung der deutschen U-Bootarbeit entsinnen, müssen wir uns auch fragen: Warum geschieht dies?“

Englands Vergeltung der neutralen Schiffsahrt.

„Daily Mail“ meldet: Um dem Ausfahren von Schiffen wie der „Möwe“ oder sonstigen deutschen Hilfskreuzern vorzubeugen, hat die englische Regierung die skandinavische benachrichtigt, daß künftig jedes neutrale Schiff untersucht werden soll. Falls aber solch ein zur Untersuchung angerufenen Schiff nicht hält, sollen die englischen Patrouillenschiffe darauf feuern.

Von freund und feind.

[Mitterlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Gegen das neueste Friedensgerede.

New York, 23. März.

Das Staatsdepartement läßt erklären: 1. Das hier verbreitete Gerücht, die deutsche Regierung habe in den letzten Tagen um eine Intervention der Regierung der Ver. Staaten ersucht, entbehrt jeder Begründung. 2. Ebenso falsch ist ein weiteres Gerücht, der deutsche Reichskanzler habe den amerikanischen Botschafter in Berlin ersucht, seinen Urlaub aufzuschieben, um bei der Vorbereitung der Friedensverhandlungen anwesend sein zu können.

Man braucht die Urheber dieser Gerüchte nicht lange zu suchen; immer wenn es dem Viererband schlecht geht, entsteht irgendwo das Gerücht Deutschland suche den Frieden.

Der Zankapfel Epirus.

Athen, 23. März.

Die der Regierung nahestehenden Blätter melden: Griechische Streitkräfte sind im nördlichen Epirus konzentriert, um ein etwaiges Eindringen der Italiener abzuwehren. Griechenland wisse zwar, daß es gegen die

Entente mit Waffengewalt nicht aufkommen könne, es sei aber trotzdem keineswegs verpflichtet, italienische Eroberungsgelüste im Epirus zu dulden.

Der Grund zu dieser geharnischten Erklärung ist der Vorschlag von Teilen des italienisch-albanischen Korps gegen Tepelini im nördlichen Epirus. Die Italiener haben zwar, wie Ministerpräsident Stulubis in der griechischen Kammer erklärte, schriftliche Garantie dafür gegeben, daß italienische Truppen die griechische Nordgrenze nicht überschreiten würden. Da Nordepirus inzwischen durch Griechenland annektiert ist, beginnt die griechische Grenze also schon im früheren Südalbanien, auf das Italien stets begehrlische Blicke gerichtet hatte. Betrügen mit dem treulosen Italien traut man aber in Athen nicht mehr, und bereitet sich vor, den Zankapfel Epirus eventuell mit Waffengewalt zu behaupten.

Suchomlinow moralisch gerichtet.

Petersburg, 23. März.

Die amtliche Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Der ehemalige Kriegsminister, Reichsratsmitglied Suchomlinow, ist durch einen kaiserlichen Erlass seiner Funktionen als Reichsratsmitglied entzogen worden.

Suchomlinow soll bekanntlich „wegen Vergehens im Amte“ vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Noch bevor das Gericht gesprochen, wird er durch den Zaren moralisch gerichtet! Wieviel mag Suchomlinow gestohlen haben, da ihn so harte Strafe trifft? Oder wie — wenig, da man ja im heiligen Rußland nur die kleinen Diebe zu hängen pflegt —

Was Serbien erhofft und — erhoffte.

Budapest, 23. März.

Aus Paris wird berichtet, daß bei einem Mahle, das zu Ehren des Kronprinzen Alexander von Serbien gestern gegeben wurde, Präsident Poincaré einen Trinkspruch auf Serbiens Zukunft hielt: Mit Hilfe der neu gebildeten serbischen Armee — sagte der Präsident — würden die Verbündeten Serbien wieder befreien, die Grundlagen der Unabhängigkeit und Souveränität Serbiens wieder herstellen und dem unterdrückten Rechte Geltung verschaffen. Zur selben Zeit veröffentlichte der „Pester Lloyd“ ein interessantes Dokument aus Serbiens Vergangenheit: eine Denkschrift über die großserbischen Ansprüche, die Basitsch nach dem Rückzug der 1. u. 2. Truppen im Jahre 1914 den Bundesgenossen überreichte. In dieser Denkschrift forderte Basitsch außer Bosnien-Herzegowina große Teile Südungarns, Kroatien, Kain, Istrien mit Triest, Dalmatien und Albanien mit Durazzo. In London und Paris wurde die Denkschrift ungünstig aufgenommen. In Petersburg äußerte Sazonow kurz und klar: „Die Serben leiden an Größenwahn.“ In Italien, wohin die Denkschrift bloß auf Umwegen gelangte, beantwortete man sie mit Ausweisungsmassregeln gegen serbische Agenten.

Was Serbien — nach den Worten Poincarés — jetzt erhofft, ist also viel bescheidener als das, was es — nach der Denkschrift Basitsch' — einst erhoffte.

Amerikas Kriegslieferungen im Jahre 1915.

Rotterdam, 23. März.

Wie das Handelsministerium in Washington bekannt gibt, haben die Vereinigten Staaten im Jahre 1915 für 3386 Millionen Mark Kriegsgerät aller Art an die Vierverbandsmächte geliefert. Den Hauptposten — 1633 Millionen Mark — nehmen „Eisen und Stahlwaren“ ein;

Der Flüchtling.

Roman von A. Seyffert-Klinger.

(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung.

Das Auto hielt vor dem Warenhaus, wo Eva die Einkäufe machen sollte.

Sie erhob sich, um auszusteigen, doch in demselben Moment durchfuhr sie ein furchtbarer Schreck — die Linde mit den dreihundert Mark — ihre Hände waren vergeblich sah sie sich im Wagen danach um, die Linde war fort, mußte, als sie die Verhaftung der Eva beobachtete, ihrer Hand entglitten, auf die Straße fallen.

Mit fast irrem Blick tastete Eva an ihrem Kleide herum, in ihrer Herzensangst fandte sie ein Stößegetöse, das sie hinauf. „Dah ein Wunder geschehen, mein Mann, nimm mir nicht wieder das Heim, wo ich so glücklich war.“

Doch nichts Besonderes ereignete sich. Nur der Kutscher sah sich erschaut nach ihr um und bemerkte ihre Verwirrung.

„Mir — ist nicht wohl“, stammelte Eva, „ich kann nicht aussteigen, fahren Sie mich wieder nach Hause.“

Der Chauffeur nickte und kam ihrem Wunsch nach. Eva war vollständig gebrochen. Sie hatte die ihr vertraute Summe verloren, konnte dieselbe dadurch nicht ersetzen, daß ihr dieselbe in Raten von dem verstorbenen Monatsgehalt abgezogen wurde. Aber würde man ihren Angaben Glauben schenken? Sie nicht vielmehr nachhaken? Sie hatte doch schon einmal — oh, nur noch daran denken, es war ja, um wahnsinnig zu werden!

Dam befand sie sich in derselben Lage, wie jene Frau, wenn der Rechtsanwalt den Verlust zur Anzeige bringen würde, würde man sie verhaften und wegen Veruntreuung verurteilen.

Am liebsten hätte sie halten lassen, wäre aus dem Wagen gesprungen und gestürzt, um sich zu verbergen, um allen Nachforschungen zu entgehen.

Doch das wäre ihr selbe und undankbar vorgekommen, daß die Rätin nicht um sie verdient.

Eva war entschlossen, ihre Unachtsamkeit einzugeben und bat um Verzeihung zu bitten. Daß dann ihres

Bleibens im Hause der Rätin nicht mehr sein konnte, war selbstverständlich.

Oh, sie weinte heiße, bittere Tränen über ihr Ungemach, doch alle Verzweiflung machte das Unheil nicht umgehen.

So fuhr sie denn in stumpfer Ergebenheit ihrem Endziel entgegen; ach, wie so ganz anders, als vor einer Stunde. Da hatte jeder Baum, jede Blume ihr Trostgefühl erhöht, da schienen die Vögel leichte Wolken zu sein, auf denen sie dahinschwabte, nun aber war alles dunkel um sie her, ihr Schicksal, wieder hinausgestoßen zu werden, heimatlos und verlassen herumzuirren.

Als das Auto vor der Villa Ohlendorf hielt, stieg sie langsam aus wie eine Schwerförmige; mit ungleichmäßigen, unsicheren Schritten legte sie die kurze Strecke bis zum Hause zurück, zagend und widerstrebend.

Wenn ihr doch das Bitterste wenigstens erspart blieb, dem jungen Herrn zu begegnen, vor ihm fürchtete sie sich am meisten, viel mehr, als vor den gütigen, nachsichtsvollen Augen der Rätin. Von ihm mit Betrachtung abgetan zu werden, erschien ihr unerträglich.

Aber Ohlendorf kam von der anderen Seite des Gartens ihr gerade entgegen. Was sie um jeden Preis zu vermeiden wünschte, das geschah, er erkannte ihren Zustand, ihre grenzenlose Verwirrung, daß ihre Seele sich wand in namenloser Qual.

Mit gekrümmtem Kopf, in halber Betäubung wollte sie an ihm vorbeischießen, ohne ihn zu begrüßen, oder anzusehen.

Aber er folgte ihr auf dem Fuße ins Haus.

„Kommen Sie mit mir ins Esszimmer, Fräulein Eva“, sagte er ruhig, „dort sind wir momentan ungestört.“

„Ich muß die Frau Rat sofort sprechen“, unterbrach sie ihn rauh, ohne aufzublicken.

„Meine Mutter ist sehr unwohl und bedarf der größten Schonung, was Sie zu sagen haben, müssen Sie mir schon mitteilen. Daß etwas Besonderes geschehen ist, sehe ich Ihnen an. Was also ist Ihnen so Schlimmes begegnet, daß Sie wie vernichtet sind?“

Er hatte die Portiere zurückgeschlagen, ließ sie eintreten und schob ihr einen Stuhl hin.

„Sassen Sie doch Vertrauen zu mir“, wie weich und gütig seine Stimme klang. „Sprechen Sie, Fräulein Eva, hat Ihnen jemand unrecht getan?“

Mit einem herzerreißenden Blick sah sie ihn an, aus ihren herrlichen Rehaugen, fast wild schüttelte sie die dunklen, schimmernden Flechten.

„Ich habe die ganze mir anvertraute Summe verloren“, stammelte sie in fast erstarrtem Ton. „Sie sehen, das Schicksal ist gegen mich... Wie könnte ich wohl aussprechen, was ich an innigem Dank empfinde, wie Ihnen glaubhaft machen, was ich alles beginnen wollte, um meiner Wohltäterin zu beweisen, daß sie ihr Interesse einer Würdigen zugewendet. Und statt dessen siehe ich hier wie das undankbarste Geschöpf unter der Sonne.“ Sie legte die Hand über die Augen, weil der Rechtsanwalt die aufsteigenden Tränen darin nicht sehen sollte, „ach, wie unfagbar glücklich war ich hier, und glaubte wirklich, es könne nie anders werden, das Schicksal sollte endlich gutmachen an mir. Ich bin doch auch jung“, schluchzte sie auf, „will ja nichts für mich, als das Schöne mit erleben, aus nächster Nähe bewundern zu dürfen, aber auch das bleibt mir veragt.“

Martin war ein geübter Menschenkenner und leistete als Dilettant auf dem Gebiet der Kunstmalerei geradezu Hervorragendes.

„Diese wunderbaren Augen“, dachte er, „und wenn sie nicht mehr so verflümmert dreinschaut und die Linie von der Stirn sich rundet, so muß sie reizend sein. Er studierte jede Linie des mageren Gesichtchens mit seinen scharfen Künstleraugen. Dabei konnte er ein humorvolles Lächeln nicht unterdrücken.“

Er hatte schon seine Brieftasche in der Hand.

„Der Schaden ist ja noch zu kurieren, davon brauchen Sie soviel Aufhebens nicht zu machen. Ihrem Aussehen nach mußte ich denken, es sei Ihnen wer weiß was geschehen. Hier haben Sie dreihundert Mark, erinnern Sie sich noch der Aufträge, welche Ihnen meine Mutter erteilte?“

„Die Liste habe ich hier im Gürtel“, sie zog ein Bändchen hervor, „aber das — kann doch Ihr Ernst nicht sein?“ Wie entgeistert sah sie ihn an, „nein, nein, erst muß ich der gnädigen Frau beichten, und sie — wird ganz anders über die Sache denken, mir die Strafe diktiert, welche mir gebührt, mich fortzuweisen.“

„Das könnte schon sein“, dachte Martin, laut aber sagte er, und zwar sehr kurz und bestimmt: „Sören Sie, Fräulein Eva, wie ich Ihnen schon sagte.“

unter dieser harmlosen Bezeichnung sind aber Gewehre, Maschinengewehre, Stacheldraht und andere im Kriege nützliche und notwendige Dinge zu verstehen.

Wilson's Rüstungsplan gescheitert.

Paris, 23. März.

Das bedeutet eine schwere Niederlage Wilsons und stellt seine Wiederwahl in Frage. Gerade für dieses Geleit hatte sich Wilson mit aller Kraft ins Zeug gelegt; um sein Rüstungsprogramm durchzusetzen, hat er eine Werbereise unternommen, auf der er mit Kriegsdrohungen um sich warf, als wären es Komplimente und Kosworte. Doch gilt es, weitere Nachrichten abzuwarten, ehe man sich über die Tragweite des Repräsentantenhausbeschlusses ganz klar wird.

Berlin, 23. März. Generalfeldmarschall v. Bülow, Chef des Grenadierregiments Nr. 12 und à la suite des 4. Garderegiments zu Fuß, dessen Name mit den ersten großen Waffentaten unserer Heere im Westen ruhmreich verknüpft ist, vollendet am 24. März das 70. Lebensjahr.

Rotterdam, 23. März. Lord Derby erklärte einer Abordnung der englischen Verheirateten, die sich für den Militärdienst gemeldet hatten, daß die Einberufung unter ihnen fortbauern müsse, wobei Rücksicht auf Handel und Gewerbe genommen werden würde. Die Regierung beschloß, auch die feinergetragenen jungen Leute in das Nationalregister aufzunehmen.

London, 23. März. Lloyd meldet: Wie berichtet wird, ist das Galloper Leuchtschiff torpediert worden und gesunken.

Politische Rundschau.

Schweden.

Das Gerichtsverfahren gegen die drei Jungsozialisten Heden, Ohlund und den Abgeordneten Höglund, wegen Landesverräterischer Untriebe hat begonnen. Die Bestrebungen der Angeklagten sollen bezweckt haben, für den Fall eines Krieges durch Militärstreik und Generalstreik eine Mobilisierung unmöglich zu machen oder zu erschweren. Die Angeklagten wurden in Haft genommen.

Amerika.

Die Lage in Mexiko hat durch den Übertritt des Generals Herrera zu Villa für die amerikanischen Expeditionstruppen ein recht böses Gesicht bekommen. Herrera, der bisher Militärgouverneur des an die Vereinigten Staaten grenzenden Staates Chihuahua war, hat sich von Carranza losgelöst und hat mit 2000 Mann den Kampf zugunsten Villas aufgenommen. Aber auch Carranza selbst ist durchaus nicht bündnisfest. Er hat das amerikanische Ersuchen, der Villa verfolgenden Expedition die mexikanischen Bahnen zwecks des Versperrungs nachschubes zur Verfügung zu stellen, ausweichend beantwortet und erst volle Auskunft über die amerikanischen Absichten verlangt. Sicher ist, daß sich in Mexiko die Volksstimmung immer stärker gegen die Vereinigten Staaten kehrt und daß auch Carranza sich ihr schließlich nicht entgegenstellen können wird. Kommt es aber zu einer allgemeinen Erhebung gegen die fremden Eindringlinge, dann dürfte Wilson für das mexikanische Abenteuer nach Ansicht von Sachverständigen 400.000 Mann nötig haben. Schon jetzt mußten das Schlachtschiff „Kentucky“ und das Kanonenboot „Wheeling“ nach Tampico gehen, weil auch an der mexikanischen Ostküste sich größere Banden unangenehm bemerkbar machen.

China.

Eine überraschende Meldung bringt die „Associated Press“ aus Peking. Danach ist durch Kabinettsbeschluss die Monarchie wieder aufgehoben und die Republik aus neu hergestellt worden.

Quansichai muß also doch die Gefahr, die ihm durch den wachsenden Aufstand droht, als stark genug ansehen, um ihn, wenigstens einstweilen, von seinen bisherigen Plänen abzurufen. In verschiedenen Teilen des Reiches wächst die Unruhe. Eine Anzahl von Offizieren in der Provinz Yu Kwan hatte ein Komplott geschmiedet, das darauf hinfiel, den Generalgouverneur von Urumtschi umzubringen und die Unabhängigkeit der Provinz Sin Tschang zu proklamieren. Der Gouverneur entdeckte das Komplott und ließ die Verschwörer enthaupen. Ob Quansichai mit seiner neuesten Aktion die Geister beruhigen wird, muß die Zeit lehren.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 23. März. Der Reichstag wird voraussichtlich nur noch morgen eine Vollstimmung abhalten und bis dahin den Etat und die Steuervorlagen in der ersten Lesung erledigen. Hierfür dürften die Vollstimmungen bis nach Ostern ausgesetzt werden.

Wien, 23. März. Die polnische sozialdemokratische Fraktion trat in den Polenklub ein, da gegenwärtig alle Parteiunterschiede verschwinden müßten und es nur eine Nation gäbe.

Konstantinopel, 23. März. Die türkische Regierung beschloß, auf zwei Lehrstühle der Konstantinopeler Universität ungarische Gelehrte zu berufen.

Bern, 23. März. Der schweizerische Bundesrat hat ein Gesetz erlassen, das die Fälschung von Warenursprungszeugnissen oder Benutzung gefälschter Ursprungszeugnisse und fremder Zeugnisse für eigene Waren mit 5000 Franken Geldstrafe oder Gefängnisstrafe ahndet.

Kopenhagen, 23. März. Die schwedischen Hafenbehörden werden vom norwegischen Minister des Äußern ersucht, den

meine Mutter vor jeder Aufregung bewahrt werden, daher dürfen Sie ihr nichts von dem Vorfall verraten —

„Ich habe doch aber auch die Dandistie verloren —“
„Nun gut, das ist ja ohne Bedeutung. Ich denke, es wird Sie hier keiner gesehen haben. Gehen Sie also zur übernächsten Straßenecke und erwarten Sie mich dort. Der Chauffeur wird sogleich wieder vorfahren, um mich abzuholen, dann fahren wir zusammen zur Stadt, ich steige vor meinem Büro ab und Sie achten auf das Geld und besorgen Ihre Einkäufe.“

Alles schien sich um Eva zu drehen, doch nur einen Moment. Sie sprang auf. Ihr ganzes Wesen lag in ihren Augen, als sie rief:

„Sie wollen mir wirklich noch einmal vertrauen? Ich muß nicht fort von hier, Sie erlauben mir zu bleiben?“
Martin sah bestürzt in diese dunklen Augen, aus denen ein goldiger Strom brach, der zu ihm hinüberstürzte, ihn so eigen durchdrang, so neu und seltsam —

Sein Gesicht verfinsterte sich plötzlich. „Sie dürfen nicht so exzentrisch sein, Fräulein, tun Sie, wie ich Ihnen sagte, ich muß fort.“

Sie ging, mit zuckenden Lippen und tief erblektem Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

mannlichen norwegischen Untertanen im Alter von 20 bis 45 Jahren, die wehrpflichtig sind, zu verbieten, nach anderen Weltteilen ohne besondere Erlaubnis abzureisen.

Columbus (Neu-Mexiko), 23. März. Infolge Verfalls der drahtlosen Telegraphie und da die Militärschiffe an 28 Stellen durchschnitten wurden, ist die Verbindung mit den amerikanischen Truppen, die Villa verfolgen, unmöglich. Zwei Aeroplane des nach Mexiko geschickten Flugzeuggeschwaders sind nicht in Casagrande angekommen.

London, 23. März. McKenna erklärte im Unterhause, daß die Einfuhr von Zucker zum Einfachen von Früchten auf 25 % der jetzt zur Einfuhr gelangenden Menge festgesetzt werden soll.

London, 23. März. Wie die „Times“ erfährt, wird in Paris eine Handelskonferenz abgehalten werden, die aus Vertretern der neuen Parlamente der verbündeten Staaten gewählt werden soll. Diese Konferenz wird gleichzeitig mit der Wirtschaftskonferenz tagen.

Deutscher Reichstag.

(7. Sitzung.)

CB. Berlin, 23. März.

Fortsetzung der Etats- und Steuerberatung.

Abg. Dr. Stresemann (natl.): Ehe ich zu den Steuervorlagen übergehe, muß auch ich namens meiner Partei des Nichttritts des Großadmirals v. Tirpitz, des Schöpfers unserer Flotte, mit heißem Danke für seine unergiebliche Tätigkeit gedenken. Er hat unserer Flotte Seegeltung verschafft; er hat die Kolonie Kiautschou vorbildlich ausgebaut (Bravo), sein ganzes Streben und Schaffen ist unausschließlich mit dem Aufstiege des deutschen Volkes verbunden! (Beifall.) Der Redner erinnert an den beispiellosen Erfolg der Kriegsanleihen. Kein Volk der Erde hat solche Leistungen und solchen Opfermut bewiesen, wie das deutsche. Die außergewöhnlichen Steuervorlagen bringen sicher Unbequemlichkeiten und Lasten, aber wir können an ihnen nicht vorbei. Das Reich braucht die Mittel, und Handel und Industrie sind damit einverstanden, daß auch sie herangezogen werden. (Beifall b. d. Natl.) Form und Höhe der Tabaksteuer halten wir für erträglich, aber nicht für immer. Es kann sich nur um eine außergewöhnliche Maßnahme handeln. Auch die Verkehrsklassen müssen ertragen werden. Auf dem Lande freilich wird der Quittungsstempel immer unpopulär bleiben. Bei Besprechung der geforderten Reichsabgabe von Post- und Telegraphengebühren befürwortet der Redner freiwillige Frankierung der Feldpostsendungen seitens der Wohlhabenden.

Die Kriegsgewinnsteuer

halten wir in den Grundgedanken für richtig. In der Kommission wird über die Steuerfrage noch zu reden sein. Wir müssen den Blick in die Zukunft nach dem Kriege richten. Zur Wiedergewinnung des Weltmarktes müssen wir leistungsfähige Unternehmer haben. Wir haben alle umlernen müssen. Deshalb sei auch zum Ausdruck gebracht, daß meine Freunde einer Reichserbschaftsteuer für die Zukunft nicht abgeneigt sind. Die Zukunft muß nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich frei sein.

Dauermonopole müssen für immer verhindert werden, sie würden die Leistungskraft eines großen Volkes und Staates lähmen. Wie lähmend und hindernd Monopole wirken, erfahren wir ja jetzt alle Tage. Wir wollen unsere Wirtschaftskultur wieder aufbauen, wir werden es gern tun in Treue und voll freudigen Sinnes. (Beifall bei den Natl.)

Graf Westarp (L.) gedenkt der gewaltigen Leistungen des Heeres und der Flotte, die dem Heere an Tapferkeit, Opfermut und Leistungen gleichstehe. Der Mann, der zwanzig Jahre an der Spitze der Flotte gestanden hat, wird uns unvergesslich bleiben als leuchtendes Vorbild deutscher Tapferkeit und Treue. Für ihn ist kein Wort der Anerkennung zu hoch. Auf die Erörterung der U-Bootsfrage im Rahmen dieser Diskussion haben wir verzichtet unter der Voraussetzung, daß diese Frage dafür um so ausführlicher in der Budgetkommission behandelt wird und unter der weiteren Voraussetzung, daß unsere Zustimmung nicht einen Verzicht auf die Diskussion im Plenum überhaupt, sondern

nur einen Aufschub

bedeutet. Was die neuen Steuern anlangt, so stehen meine Freunde auf dem Standpunkt, daß der Besitz nach Maßgabe aller seiner Kräfte herangezogen werden muß. Der Glaube jedoch, daß der Besitz allein alle Mittel, die das Reich braucht, aufbringen könne, ist ein Phantom. Die Einzelstaaten müssen in ihrer Kraft und Blüte geschützt bleiben. In Anbetracht der Umstände sind wir

grundsätzlich für die Bewilligung der vorgeschlagenen Steuern und Abgaben.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir aber auch grundsätzlich betonen, daß wir gegen weitere Erhöhungen der direkten Steuern sind. Daß wir insbesondere Wert legen auf die Abgrenzung der Steuern zwischen Reich und Einzelstaaten, deren finanzielle Unabhängigkeit wir ebenso erhalten wollen, wie ihre politische. Wir haben die bisherigen Kriegsaufgaben hervorragend gelöst. Wie wir im Weltkriege kraftvoll durchhalten, so werden wir auch im Wirtschaftskriege durchhalten (Beifall bei Natl. rechts und in der Mitte.) Redner spricht sich entschieden gegen Forderung der Voten auf nochmalige Erhebung eines Wehrbeitrags aus. Die Annahme eines solchen Vorschlags würde bestimmend auf die Haltung seiner Partei zu allen künftigen Steuerfragen sein. Wir wollen auch nicht verfehlen, auszusprechen, daß wir dauernde Verbrauchssteuern nicht für berechtigt halten.

Abg. Mertin (deutsche Fraktion) will über die U-Bootsfrage sprechen und wird namentlich vom Zentrum lebhaft unterbrochen, da das gegen die Abrede sei. Der Redner schließt sich dann den bisherigen Worten zu Ehren des Großadmirals v. Tirpitz an. Es darf betont werden, daß bei der direkten Besteuerung die Minderbemittelten hervorragend geschont werden. Wir wollen auch den Besitz gar nicht schonen. Wir sind für die Kriegsgewinnsteuer. Ich bin erkrankt, daß die Steuerforderungen bereits in dieser Lesung, wenigstens teilweise, so eingehend besprochen worden sind. Sie gehören zunächst in die Kommission. Die Tabaksteuer ist annehmbar. Bei der Quittungssteuer sollte der Vorteil der künftigen Rechtsicherheit des Zahlungsverfahrens nicht unterschätzt werden. (Sehr richtig.) Das Volk hat Verständnis für die großen Opfer, die es bringen muß. Es wird sie bringen. (Beif.) Redner geht dann auf steuerrechtliche Fragen ein. Bei der Tabaksteuer stimmen wir insofern mit den Nationalliberalen überein, ob man nicht lieber gleich einen dauernden Zustand schaffen solle. Auch der Reform der Postgebühren stehen wir nicht grundsätzlich ablehnend gegenüber. Die Vorlagen, die uns jetzt gesamt beschäftigen, bedeuten eine Kraftprobe, eine große Tat. Wir belasten unser Wirtschaftsleben dreifach, durch Reich, Staat und Gemeinden.

Abg. Koch (Soz.): Man muß sich wundern über die von den Vorrednern zum Ausdruck gebrachten kleinen Gesichtspunkte gegenüber unseren Bedürfnissen über die

Wirkung der Verbrauchs- und Verkehrssteuern. Der Redner verwirft die Vorlage über die Tabakabgabe entschieden. Der Tabak ist ein unentbehrliches Genussmittel. Die Verbrauchs- und Verkehrssteuern belasten auf das empfindlichste in erster Linie die Geschäftsleute, dann aber auch das Gesamtvolk. Die 500 Millionen Mark, die von der Vermögenszuwachssteuer gefordert werden, sind sehr hoch aus hohen Einkommen und aus Erbschaften aufzubringen. Das Reich kann angesichts der Lage nach dem Kriege nicht über eine planmäßige Besteuerung des Vermögens und Einkommens von Reich wegen hinwegkommen. Den Einzelstaaten und den Gemeinden soll damit nicht das zu ihrem Bestande notwendige verfährt werden. Deshalb legen wir ja Wert auf die sorgfältige Planung eines künftigen Steuerwesens für alle Bürger des Reichs.

Staatssekretär Helfferich: Abgeordneter Koch hat vorliegenden Fragen in rein agitatorischer Hinsicht behandelt. Ich kann deshalb die Vorwürfe zurückweisen, als seien die Steuervorlagen auf die Belastung der unteren Klassen zugeschnitten. Sie (zu den Sozialdemokraten) irren sich. Sie glauben, mit solcher verwirrenden Agitation das Volk hinter sich zu bekommen. Suchen Sie, zu Ihrem eigenen Vorteil, die erwachte Vaterlandsliebe Ihrer Anhänger zu vergiften. Schließlich verweist der Staatssekretär auf den Vorwärts, der doch sicher nicht an Lungentrankeit leidet, aber solche starke Töne wie der Vorredner auch früher gebraucht habe.

Abg. Koch (Soz.) wendet sich gegen den Staatssekretär in heftiger Weise. So daß bei den bürgerlichen Parteien gar Erregung entsteht. Er verbitet sich Vorschriften über den Ton seiner Ausführungen. Diese unterständen nicht dem Aufsatze, sondern der Beurteilung des Reichstagspräsidenten. Wir haben Sie gewarnt, solche unmögliche Vorlagen einzubringen. Redner spricht das Haus trübselig mit „Genossen!“ an, was minutenlange Heiterkeit auslöst. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen erhält Abg. Koch einen Ordnungsruf.

Es wird Schluß der Debatte beantragt und gegen die Sozialdemokraten angenommen.

Abg. Liebknecht zur Geschäftsordnung: Ich bin dem Schluß der Debatte verhindert worden, zu den Vorlagen zu sprechen. Als Abg. Liebknecht von der Regierung in Belagerungszustand“ spricht, wird er vom Präsidenten in den Kampf wiederholt unterbrochen. Schließlich wird ihm das Wort entzogen. Abg. Liebknecht verließ unter Gelächter das Haus die Tribüne.

Das Haus vertagt sich auf Freitag 12 Uhr.

Staatssekretär Helfferich als Redner

(Stimmungsbild aus dem Reichstag.)

„Das Wort hat der Herr Staatssekretär des Reichsschatzamt.“

Thielemann. Stengel. Kühn. Dazwischen allerdings das Jahr Wehrmuth. Aber man kann ruhig sagen, daß der Reichstag durch die rednerischen Leistungen vom Reichsschatzsekretär aus seit zwei Jahrzehnten gar und gar nicht vermöhnt worden ist.

Und nun tritt Helfferich dort, einer der stärksten rednerischen Talente unseres öffentlichen Lebens — die stärkste der Regierungswelt seit Bülow.

Wir sind im Reichstag. Auf dem Podest zwischen dem Saal und dem überragenden Platz des Präsidenten gehört die Mitte dem Redner, die weit auslanke. Flügel links und rechts der Regierungswelt. Der Redner von der Galerie aus gesehen, ist der Platz der höchsten Autoritäten. Dort, in der ersten Reihe, sitzen die Minister gleich auf dem ersten Platz von rechts, wenn er da in herkömmlicher Weise, der jeweilige Reichskanzler. Ein der Minister, der in erster Linie „daran“ ist. Minister Man sagt so. Aber es sind Staatssekretäre, vom Reichsminister abgesehen. Denn im Reich gibt es, wie bekannt, keine Zivilminister.

Und dort, zwischen den ehrwürdigen Säulentrümmern des Reichsschatzamt und des Reichs, des Erfinders der Karte sowie der Reichs, fett- und sonstigen losen Lage, seit einem Jahr ein eleganter, jüngerer, für diese erhabene Runde, wie man von der Galerie aus sofort erkennt, gar noch auffällig junger Herr. Englischer Typ, schlank und schlank, doch nicht weiche oder trübselig, nicht blaß, sondern von gesunder Gesichtsfarbe, lebhaftes Auge, ruhige Haltung. Um die seine Blicke spielt, wenn er nicht gerade spricht, gewohnheitsmäßig ein verbindliches Lächeln. Die lange schmale Nase läßt den Bleistift auf- und abwippen. Helfferich. Er sitzt eine Kunst, die einem anderen verlagert war, der falls aus einem Berliner Vantpalast auf einen Winkelsessel verpflanzt worden war. Es ist die, einen Stuhl zu tragen. Bei ihm ist es für allemal der beste Diplomatentrost. Bei Dernburg war und blieb es das landesübliche Bratenroß, auch wenn sich der Schneider so viel Mühe damit gegeben hatte.

Man würde all das vielleicht nicht sehen, man würde den Merzger auf der Ministerbank für irgendeinen gleichgültigen Ziviladjutanten des Diosturenpaars Delbrück und halten und somit in der Nähe solcher Sterne von tendender Größe vermutlich überhaupt nicht beachten, wenn es im Zeitalter der „Boche“ einem Mann in seiner Stellung überhaupt möglich wäre, nicht von jeder Galerie aus sofort erkannt zu werden. Das ist sehr schwer, eigentlich einzig und allein das Sonderwesen Herrn Discols, des Kollegen vom Reichsjustizamt. Ihn kennt nie, aber auch wirklich nie jemand von den Suchern des Reichstags, aus Berlin ebenjogut, wie aus der Provinz. Was sein, daß seine Blicke sich schwer einprägen. Die Helfferichs hatten. Dabei sehen ihm seine Blicke eigentlich gar nicht „ähnlich“. Der persönliche Eindruck beruht bei ihm nicht auf Gesicht und Kopf, wie bei den meisten Menschen, sondern auf der ganzen Erscheinung.

Der Herr Staatssekretär des Reichsschatzamt hat das Wort!

Der Präsident verkündet es. Der Staatssekretär spricht nicht von seinem Platz aus, sondern begibt sich zu seinem, schnellem, elastischem Schritt zur Rednertribüne. Kopf sieht er dabei leicht zwischen die Schultern aus, wie wenn er innerlich Anlauf nähme, um zuzuspringen.

Dann spricht er. Ein außerordentlich ausdrucksfähiges Organ, das weich und ohne zu hallen den Stuhl bis in seinen entferntesten Winkel bedrückt. Er spricht schnell, in der Haltung des plaudernden Mannes, ohne jede Geste. Völlig ruhig überliefert, wenn er gereizt ist. Man merkt das höchstens an einem leichten Veränderung der Gesichtsfarbe und daran, daß sich ab und zu mit einem Worte verspricht, was sonst seine Art ist. Er stellt in solchem Fall das Ausgelenkte zum jedesmal sofort hinterher richtig.

Der Staatssekretär spricht ohne die üblichen Gedankenschnellen Überlegungen und ohne Einlegen von Zwischenhaltungen oder Nichtsagendem während des Gruppiert der Gedanken. Die Gedanken und sein Tatsachensprechen führen ihm offenbar ununterbrochen. man möchte fast

im Galopp, zu, die Associationen vollziehen sich vollkommen zwanglos, und seine Sprache hat Wärme, den Vorstellungen und Bildern, die ihm das Hirn liefert, zu folgen, so schnell sie, oft zum Schreien der Stenographen, auch arbeiten. Dennoch kommt jeder Gedanke wohlüberlegt und richtig abgerundet heraus. Von der Möglichkeit, einen Gedankenstrom nur anzudeuten, das Ausfüllen dagegen dem Hörer zu überlassen, macht der Staatssekretär als Redner fast nie Gebrauch.

Dah Hesse sich ein Debattier ist, weiß man von seiner Vergangenheit im Reichskolonialamt her. Wie er damals den unermesslichen Erbesberger — übrigens einen ihm in allerlei seines Vortrages, insbesondere in der Hast der Sprache, nicht unähnlichen Redner — aus dem Sattel hoch und zu deckel für den, der sich jenes Vorgangs aus der Zeit der Kolonialenthüllungen erinnerte, war es keine Überraschung, den Staatssekretär auch dieser Tage einem starken Gegner, dem Schwaben v. Bayer gegenüber; trotz der Überraschung durch dessen Überfall seinen Mann stehen zu sehen. Es ist nicht der letzte Hesseposten in der Abwehr der Anschläge unserer Feinde, auf den Hesse sich mitten im Kriege berufen worden ist. Und es bedeutet etwas für die Nation, unsere Verbündeten und die uns feindliche Welt, wenn Graf Schwerin im deutschen Reichstag die Klingel rührt und sich mit der Mitteilung erhebt:

„Der Herr Staatssekretär des Reichsschatz-amts hat das Wort!“

Ad. Zimmermann.

Neues Getreide aus Rumänien.

—s. Berlin, 23. März

Der soeben bekanntwerdende Vertragsabschluss zwischen der „Zentral-Einkaufsgesellschaft“ in Berlin, der „Kriegs-Getreide-Verkehrsanstalt“ in Wien und der „Kriegs-Produkten-Uniongesellschaft“ in Budapest einerseits und der rumänischen „Zentral-Ausfuhrkommission für Getreide und Hülsenfrüchte“ andererseits über die Lieferung weiterer sehr erheblicher Getreidemengen aus Rumänien an die Zentral-mächte bedeutet jedenfalls eine Erleichterung des gegenseitigen Güterverkehrs, dem weitergehende allgemein politische Wirkungen folgen können.

Deutschland und Österreich-Ungarn laufen durch den Vertrag 100 000 Waggons Weizen und einen zur Ausfuhr berechnenden Vorrat an Weizen, Gerste und Hülsenfrüchten, der auf ungefähr 40 000 Waggons geschätzt wird. Alle Erleichterungen für die baldige Abfuhr sind von Rumänien zugesagt. Die Zentralmächte sichern ihrerseits die Anbahnung einer Verständigung zu, um die Lieferung von Erzeugnissen der Zentralmächte an Rumänien sowie die wechselseitige Durchfuhr zu fördern und die gegenseitigen Handels-Verhältnisse so weit wie möglich wieder normal zu gestalten.

Dieses Abkommen redet eine deutliche Sprache über die Wandlung der Anschauungen, die sich in Rumänien vollzogen hat. Man erinnert sich an die vollständige Ab-schließung dieses Balkanreiches für seine Landes-erzeugnisse nach den Gebieten der Zentralmächte, an die Schwierigkeiten, die dann entstanden, als wieder ein teil-weise Verkauf erlaubt wurde. Weite Kreise der rumänischen Politik hielten sich an die vorsichtige, erdennenden Stege-geänge des Bierverbandes, starrten hypnotisiert auf die Barbarellen, deren gewalttätige Öffnung sie erwarteten. Dann sollte das rumänische Gut dort hinaus nach den Ländern der Entente fahren. Wichtiges Gold nach aber in Massen ins Land fließen. Nichts davon wurde wahr, an dem eisernen Widerstand geküßte der Angriff auf die Barbarellen, flüchtig zogen Engländer und Franzosen un-verrichteter Dinge ab. In Rumänien vertrat man an Rot eine Zeitlang die Verhinderung der gewohnten Einfuhr von Luxusartikeln und Gebrauchsgegenständen, nicht aber die zinslose, außerdem dem Verderb unterliegende An-lagerung der eigenen Bodenprodukte. Die Landwirte murrten, Handel und Arbeiter wurden unangenehm, die Verdienst-und Existenzmöglichkeit erschien stark bedroht.

So sah man denn nach zwanzig Monaten vergeblichen Wartens auf den Segen, der von Westen nahen sollte, alle Hoffnungen in Nichts zerfließen. Der Mangel an Maschinen, Geräten, Geweben, Eisen- und Lederwaren, Arzneien, Farben, Chemikalien gestaltete sich unerträglich, dafür bedrohte der Mangel der aufgeschickten Getreidemengen.

Umkehr hieß die Parole, Verständigung mit den Zen-tralmächten. Ein Ereignis, das man ruhig als erprießlich für haben und drüben begrüßen darf und das als Grund-lage für zukünftige Möglichkeiten nicht unterschätzt zu werden braucht.

Militärische Jugendvorbereitung.

Berlin, 23. März. Im Festsaal des Abgeordneten-hauses zu Berlin begann heute der Belehrungskursus über die militärische Vorbereitung der Jungmannschaften. Unter den mehreren hundert Anwesenden befanden sich die Ver-träger aller stellvertretenden Generalkommandos sowie der deutschen Sports-, Turn- und Jugendbundesorganisationen. Nach einer Begrüßungsansprache des Obersten von Braun vom Kriegsministerium sprach als erster Major Carwiese vom Kriegsministerium über die militärische Vorbildung der jungen Jahrgänge der Jugendabteilungen während des Kriegszustandes im Sinne der von der Landesverwaltung erlassenen Verfügungen. In seinen eingehenden Ausführ-ungen wandte sich Major Carwiese entschieden gegen Ab-schwächen mit der Waffe und Schießen für die Jugend. Er handelte sich nur um körperliche Ertüchtigung der Jugend, damit ein gesunder kräftiger Ersatz ins Heer komme, also um allgemein vorbereitender Arbeit. Aus dem starken jungen Manne bildet dann das Heer den Soldaten selbst.

Landgerichtsrat Dr. Beyer (Dessau) berichtete dann im einzelnen über die Durchführung der militärischen Vorbildung im Herzogtum Anhalt. Hauptmann Reichmann vom Kriegsministerium hielt einen Vortrag über das Thema: „Wie wünscht sich das Heer seinen Rekrutenersatz und wie können die vor dem Heeresdienst stehenden Jahrgänge zweck-mäßig vorgebildet werden?“ Der Stadtschulrat Prof. Dr. Schöner (Mannheim) sprach in fesselnder und sehr beifällig ausgenommener Weise über seine Erfahrungen aus dem Dienstbetrieb der Jugendkompagnien in der Großstadt. Er betonte den Standpunkt, daß die militärische Ausbildung der Jugend zur gesetzlichen Pflicht gemacht werde und mindestens einmal wöchentlich geübt werden müsse.

Der letzte Redner des Tages Leutnant Raima (Königs-burg) berichtete, daß trotz des Russeneinfalles sich über 10 000 Jugendliche in Ostpreußen den Jugendkompagnien angeschlossen hätten und daß sich die Vereine in ständigem geistlichen Aufschwung befinden.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Neue Bestandsaufnahme für Kartoffeln. Nachdem am 25. Februar eine Aufnahme aller in den Händen des Handels und der Verbraucher befindlichen Kartoffelmengen stattgefunden hat, wird am 15. April eine Bestandsaufnahme beim Erzeuger vorgenommen werden, deren Zweck es ist, nunmehr genau zu ermitteln, über welche Vorräte wir noch verfügen.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 24. März 1916.

* Der Königl. Landrat in Dillenburg erläßt folgende Bekanntmachung betr. Ueberschreiten der Höchstpreise für Schweine: „Es ist zu amtlicher Kenntnis gekommen, daß die von den zuständigen Behörden festgesetzten Höchstpreise vielfach überschritten werden. Insbesondere soll dies beim Einkauf von lebenden Schweinen dadurch geschehen, daß mancherlei Abreden bei dem Kaufgeschäft getroffen werden, eine Zahlung von sogen. Schwanzgeld, Ausladeent-schädigung, hohe Fußlöhne, Ausbedingung der Zurücklieferung einzelner Teile des verkauften Tieres, Trinkgelder, Geschenke für Kinder usw. Durch derartige Uebereinkommen machen sich sowohl die Verkäufer, wie die Käufer strafbar. Ich warne deshalb die beteiligten Kreise vor der Ueber-schreitung der Höchstpreise mit dem Hinzufügen, daß je-doch zur Anzeige kommende Uebertretung strafrechtlich verfolgt wird. Den Händlern und Metzgern, die die Höchstpreise überschreiten, wird außerdem die Ausweis-karte des Vieh-handelsverbandes sofort entzogen werden.“

Die Herren Bürgermeister und Gendarmen des Kreises ersuche ich, den Schweinehandel besonders zu überwachen und jeden Uebertretungsfall un-nachlässig zur Anzeige zu bringen. Ueber etwaige besondere Wahrnehmungen ist mir zum 5. f. Mts. zu berichten.“

* (Polizeiliche Ueberwachung des Lebens-mittelmarktes.) Der preussische Minister des Innern hat am 20. März wegen der polizeilichen Ueberwachung des Lebensmittelmarktes einen Erlaß an die Regierungspräsi-denten gerichtet, der den Regierungspräsidenten folgendes anzuordnen aufgibt:

„Verschiedene unerfreuliche Erscheinungen, die kürzlich auf dem Lebensmittelmarkt zu Tage getreten sind, geben mir Veranlassung, die Aufmerksamkeit der Kommunal- und Poli-zeiaufsichtsbehörden auf die Herbeiführung eines besseren Zu-sammenarbeitens der Gemeinde- und Polizei-behörden in der Bekämpfung des Lebensmittelwuchers hin-zulenken. Die Verordnungsgebung und Festsetzung von Höchstpreisen für die Gegenstände des täglichen Lebensbedarfes ist durch die kriegswirtschaftlichen Bestimmungen des Bundes-rats und der dazu ergangenen Ausführungsbestimmungen der Landeszentralbehörden den Gemeinden übertragen, welche in dieser Arbeit durch die Preisprüfungsstellen entlastet und unterstützt werden sollen. Die Durchführung der von den Gemeinden und Preisprüfungsstellen getroffenen Anordnungen ist aber nur dann gewährleistet, wenn sie durch eine scharfe polizeiliche Ueberwachung gesichert ist. Ich verlange nicht, daß damit den Polizeiverwaltungen eine schwierige Aufgabe erwächst, zumal ihr Personalstand stark gelichtet ist. Es muß aber Sorge dafür getragen werden, daß die Polizei-erzetzungsbeamten über die jeweils geltenden Bestimmungen hinsichtlich der Regelung der Versorgung, des Verbrauchs und der Höchstpreise zuverlässig unterrichtet werden, um gegen Zuwiderhandlungen mit der gebotenen Schnelligkeit und Gründlichkeit einschreiten zu können.“

* Infolge der Einschränkung in der Herstellung von Bier sind viele Wirte dazu übergegangen, für ihre Gäste auch Wein bereit zu halten. Für die Wirte, die bisher keinen Wein verschänkt haben und die Bestimmungen des Weingefetzes nicht kennen, dürfte die Frage von Interesse sein, welche Verpflichtungen ihnen durch das neue Wein-gesetz vom 7. April 1909 auferlegt worden sind. Nach § 19 des Gesetzes sind die Schankwirte, Lebensmittelhändler, Krämer und sonstigen Kleinhändler, die Wein nur in fertigem Zustande beziehen, verpflichtet, ein Weinbuch nach Muster §. der Bekanntmachung betr. Bestimmungen zur Ausführung des Weingefetzes vom 9. Juli 1909 zu führen und die Bücher nebst den auf die einzutragenden Geschäfte bezüglichen Geschäftspapiere (Rechnungen) bis zum Ablauf von 5 Jahren nach der letzten Eintragung aufzu-bewahren. Die Unterlassung der Buchführung wird mit Geldstrafe bis zu 600 Mk. oder mit Haft bis zu sechs Wochen, und die vorsätzliche Vernichtung oder Fälschung der Bücher oder der Geschäftspapiere vor Ablauf der gesetzlichen Frist von 5 Jahren wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten und mit Geldstrafe bis zu 3000 Mk. oder mit einer dieser Strafen geahndet.

* In seiner Sitzung am Donnerstag hat der Bundes-rat eine Verordnung beschlossen, wonach die Strafvor-schriften des Höchstpreisgesetzes und der Preis-wucherverordnung so umgestaltet werden, daß, damit Ueberschreitung von Höchstpreisen und Preisstreibern wirt-samer verhindert werden können, fortan die zu erkennende Geldstrafe grundsätzlich auf das Doppelte des erzielten Mehr-betrages zu bemessen ist.

* In letzter Zeit sind wiederholt Postanweisungen an deutsche Kriegsgefangene im feindlichen Aus-lande wegen ungenügender Aufschrift nicht an die richtigen Empfänger, sondern an Gefangene gleichen oder ähnlichen Namens ausgezahlt worden. Zur Verhütung solcher Ver-schuldungen kann nur dringend empfohlen werden, die Auf-schrift der Postanweisungen an Gefangene so genau wie möglich zu fertigen.

* Um einen Ueberblick über die vorhandenen Vieh-bestände zu haben, ist die Veranlassung einer Vieh-zwischenzählung am 15. April vom Bundesrat be-schlossen worden.

* Das Eisenerz-Kreuz erhielten: der Kriegsfreiwillige Fritz Klingelhöfer, Eibelshausen, Leutnant Carl Doering, Sinn beim Landsturmabteilung Weglar in Antwerpen.

* (Stadttheater Gießen.) Um einem vielseitig gedruckten Wunsch auswärtiger Besucher zu entsprechen, ist für Sonntag den 26. März, nachmittags 3 1/2 Uhr eine

Aufführung von Sudermanns berühmtem Schauspiel „Die Ehre“ angeordnet worden. Die Vorstellung findet bei Volks-preisen statt; sie gilt allgemein als eine der besten der dies-jährigen Spielzeit. — Am Sonntagabend wird zum letzten Male die beliebte Posse mit Gesang und Tanz „Das Glücksmädel“ gegeben; für diese Vorstellung gelten kleine Preise.

Arboren. Die Zeichnungen und die Werbetätigkeit der Arbörner und Obersberger Schulkinder für die 4. Kriegs-anleihe erbrachten ein glänzendes Resultat: rund 4500 Mk. Ein Hurra den tapferen jungen Kämpfern!

Dillen. Für die 4. Kriegsanleihe wurden in hiesiger Gemeinde durch Vermittlung der Schule im Ganzen 3200 Mark gezeichnet. Gewiß ein schönes Ergebnis für einen kleinen Ort wie Dillen. Die gezeichnete Summe setzt sich außer einem Betrag von 100 Mark aus lauter kleineren Zeichnungen unter 100 Mark zusammen.

Dillenburg. Soweit bisher bekannt wurde, sind in Dillenburg gezeichnet worden: bei der Landesbankstelle un-gefähr 2 Mill. Mark (das ist etwa die gleiche Summe wie bei der 3. Anleihe), beim Vorschussverein 135 600 Mark (151 000 Mk. bei der letzten Anleihe), bei Carl Fischer jr. 354 800 Mk. (gegen 661 200 Mk. bei der 3., 277 000 Mk. bei der 2. und 135 900 Mk. bei der 1. Kriegsanleihe), bei der Post 26 100 Mk. (14 000 Mk. bei der 3. Anleihe), bei der Reichsbank 909 600 Mk. (gegen 578 000 Mk. bei der 3. Anleihe). Insgesamt sind im Dillkreise nach zuverlässiger Schätzung etwa 6 400 000 Mk. gezeichnet worden, gegen das Ergebnis der letzten Anleihe ein Mehr von rund einer halben Million Mark. (S. f. D.)

Dirzenhain. Die hiesige Volksschule zeichnete für die 4. Kriegsanleihe 8816 Mark. Der Ort selbst beteiligte sich mit 45 000 Mark an dem großen vaterländischen Werke.

Montabaur. Stadtkaplan Hans Reis in Köln, zur Zeit Leutnant d. Res. in Frankfurt a. M., wurde einstimmig zum Bürgermeister gewählt.

Weglar, 23. März. Der gestrige zweite Goldan-kaufstag ergab wieder ein schönes Resultat, ein Beweis, daß die verschiedenen Anregungen auf einen guten Boden gefallen waren. 40 Damen und Herren brachten goldene Schmuckstücke im Werte von 886,86 Mk., auch für 130 Mk. Goldstücke wurden gegen Bescheinigungen abgeliefert. Der Andrang war derart, daß die Goldankaufsstelle gendigt ist, einen weiteren Goldankaufstag wöchentlich einzufügen.

Deuthen, 23. März. Amlich wird gemeldet: Auf der Preußengrube bei Riechowitz fand gestern Abend um 6 Uhr auf der 620 Meter-Sohle ein bisher noch nicht aufgeklärter Explosionsfall. Durch teilweises Zubreche-gehen der Stütze sind 20 Mann verunglückt. Bisher sind von den verunglückten 11 Mann tot geborgen worden; an der Herausführung der übrigen 9 Mann wird fortgesetzt gearbeitet. Es ist leider nicht anzunehmen, daß diese neun Mann noch am Leben sein werden. Die sonstigen Gruben-bauten sind nur wenig in Mitleidenschaft gezogen worden; infolgedessen hat der Betrieb keine größere Störung erfahren. Es ist bisher aufs bestimmteste festgestellt worden, daß das Grubenunglück nicht durch eine Schlagwetterexplosion hervor-gerufen wurde; die Ursache muß eine andere sein.

O Erweiterung des Briefverkehrs mit Belgien. Der Briefverkehr mit Belgien hat eine weitere Ausdehnung er-fahren. Von jetzt ab sind sämtliche Orte der Provinz Brabant und der Kreise Charleroi und Namur zum Brief-verkehr mit Deutschland zugelassen.

O Unsere internierten Flottenangehörigen Kriegs-gefangenen. Die in neutralen überseeischen Ländern festge-haltenen Angehörigen unserer Flotte gelten als Kriegsge-fangenen. Postverkehr mit ihnen ist nur in denselben Formen zulässig, wie mit Kriegsgefangenen, also nicht wie in Friedenszeiten über das Marinepostbureau in Berlin O. 2 zu leiten. Sendungen, die aus Versehen dem Marine-postbureau zugehen, werden von diesem nachträglich als „Kriegsgefangenenleistungen“ bezeichnet und so weiter be-handelt werden.

O Einberufung zum Kriegsdienst ist kein unverschuldetes Unglück im Sinne des Gesetzes — so entschied der 8. Zivilsenat des Berliner Kammergerichts soeben. Der Kläger war einberufen worden und machte den Anspruch auf 6 Wochen Gehalt geltend. Dieser Anspruch stützte sich auf die Bestimmung der Gewerbe-Ordnung, nach der das Gehalt dem Angeestellten zusteht, wenn er durch unverschuldetes Unglück an der Erfüllung seiner Ver-pflichtungen gehindert wird. Der achte Zivilsenat entschied sich dahin, daß die Erfüllung einer allgemein staatsbürger-lichen Pflicht nicht unter den Begriff des Unglücks falle. — Eine grundsätzliche Regelung dieser strittigen Frage, zu der nun schon die verschiedensten Gerichtsurteile vorliegen, wäre wünschenswert.

O Der amerikanische Kriegsbar. Ein alles Da-gewesene übersteigender Andrang und ungeminderte Be-giertheit geben weiterhin dem amerikanischen Kriegsbar sein Gepräge. Bis jetzt zählt man 500 000 Besucher, und die Einnahmen nähern sich einer halben Million Dollar. Der Sonnabend-Nachmittag war den Kindern gewidmet: 10 000 Knaben und Mädchen nahmen daran teil. Eine Ungarische Nacht am Sonnabend-Abend wurde von 30 000 Ungarn besucht; dem Generalkonsul Ruber von Bereked wurde eine herzliche Rundgebung bereitet. Sonntag war Oesterreicher-Tag; 45 000 Personen drängten sich in dem Bar, während viele Tausende vergeblich Einlaß begehrten.

O Der Silbermangel in Ägypten. Der Korrespon-dent der „Times“ in Kairo erklärt die Einführung der indischen Rupie als Zahlungsmittel in Ägypten mit dem Silbermangel infolge der großen Truppenzufuhr und mit der Versenkung mehrerer Schiffe mit gemünztem ägyptischen Silber aus England. Leider sei gar kein Gold im Um-lauf, so daß die Rupie zu dem für Gold vorgeschriebenen Kurs die Papiernote nicht decke. Der Vorschlag, den eng-lischen Schilling zum Zahlungsmittel zu machen, sei am Mangel an Schillingen in England selbst gescheitert.

Amerikanischer Kriegswitz. Amerikanischen Blättern entnehmen wir nachstehende Bröden von Kriegswitzen: Der Kongreß an den Präsidenten: „Lassen Sie uns in Frieden!“ — Italien bittet bei England um Kohlen. . . Italien ist längst eine englische „Kohlen“. — Der Kriegs-berichterstatler des „Gerald“ heißt R. Dhl. . . und das schreibt er auch. — General Joffre hat sich nach Verdun begeben. Er will einmal sehen, wie eine richtige Offen-sive aussieht. — Die haben Mark in den Knochen! sagten die Franzosen, als die 24er aus der Mark das Fort Donaurom nahmen. — Die italienische Presse vergleicht immer noch den Cadorna mit Julius Cäsar. Und au

Cäsars Zeiten gab es doch noch gar keine Regenschirme. — Der Präsident glaubt, die gesamte Nation hinter sich zu haben. Übergläubige, Mister President... wenigstens soweit die amerikanische Nation in Betracht kommt.

□ **Schutz der kausenden Bevölkerung vor Ausbeutung.** Raum daß die eine oder andere Kommunalbehörde den Höchstpreis für bestimmte Nahrungsmittel aufgehoben hat, so greift auch schon in weniger urteilsfähigen Schichten der Händlerchaft die Auffassung Platz, daß nunmehr ihrem Ermessen in der Bestimmung der Verkaufspreise freie Hand gelassen sei. Insbesondere ist für Möhrchen, Stedrüben und einfache Kohlsorten, also diejenigen Nahrungsmittel, die in den minderbemittelten Schichten der Bevölkerung neben der Kartoffel als Sättigungsmittel hauptsächlich in Betracht kommen, ein Preis von 25 bis 45 Pfennig für das Pfund gefordert und auch bezahlt worden, dabei oft für eine nicht weniger als einwandfreie Ware, für zum Teil erfrorrene und versauerte, mit viel Blattfraut versehene Rüben, so daß sich für die brauchbaren Stücke vielfach ein Nettopreis von gut 50 Pfennig für das Pfund ergeben hat. Dem steten Beobachter der Verhältnisse erscheint es nicht verwunderlich, daß derartige Waren gerade von Händlern feilgehalten wurden, die vorher, unter der Herrschaft der Höchstpreise, wochenlang überhaupt keine ähnlichen Erzeugnisse an den Markt gebracht hatten. Leider lassen sich die Hausfrauen, die unter einem solchen Verhalten zu leiden haben, nur schwer dazu bestimmen, ihre Erfahrungen öffentlich zu bekunden, weil sie fürchten, sonst vollständig vom Bezuge bestimmter Nahrungsmittel abgeschnitten und boykottiert zu werden. Um so achtsamer werden die Organe der Öffentlichkeit ein Verhalten wie das geschilderte, brandmarken müssen, um der Bevölkerung Schutz vor Ausbeutung zu gewähren.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Samstag: Meist wolkig und trübe Niederschläge, tagsüber kalt, nachts stellenweise leichter Frost.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 24. März. (W.F.B.) In der heutigen Reichstagsitzung teilte Staatssekretär Helfferich mit, daß nach den bisherigen Feststellungen die Zeichnungen auf die letzte Kriegsanleihe

**10 Milliarden
600 Millionen Mark**

betragen, nicht eingerechnet die Geld- und Auslandszeichnungen.

Aufgabe Malancourts?

Kopenhagen, 24. März. (Tl.) „Berlingske Tidende“ meldet aus Paris: Der „Petit Parisien“ hält es für möglich, daß die französische Heeresleitung es für zweckmäßig ansehen wird, Malancourt aufzugeben, um dadurch eine gradlinigere Front zu erzielen, die von Avocourt über Höhe 304 bis zum „Toten Mann“ geht. Dieser Beschluß würde nur gefaßt werden, um den französischen Linien größere Widerstandskraft zu geben, doch liege Bestimmtes darüber noch nicht vor.

Die Beschlagnahme deutscher Schiffe in Italien.

Stockholm, 24. März. (Tl.) Nach einer Londoner Meldung von „Dagens Nyheter“ beschlagnahmte Italien 36 deutsche Schiffe mit insgesamt 154 000 Tonnengehalt und Gesamtwert von 8 Mill. Francs. Die Beschlagnahme ging ohne Schwierigkeiten vor sich.

Die Schiffsalufunde Balona.

Zürich, 24. März. (Tl.) Nach schweizerischen Blättermeldungen sind die Dörrerichter an der letzten Flussbarriere die Balona schiff, angekommen. Die zurückgeworfenen Italiener machten große Anstrengungen, Balona unter allen Umständen zu halten, dessen Bedrohungsstunde jetzt gekommen sei. Die italienische Flotte sei vor Balona konzentriert.

London, 24. März. (Tl.) Die „Times“ meldet aus Athen: Die ministeriellen Blätter teilen mit, daß die Minister am Montag in einer gemeinsamen Konferenz die Lage in Saloniki besprochen haben. Die Minister erwägen die Haltung Griechenlands. Der Vorsitzende erklärte, nach seiner Ansicht bestehe keinerlei Aussicht, daß die Italiener im Verlauf der Operationen vor Balona in griechisches Gebiet eindringen. Die italienischen Truppen haben sich auf die Grenze von Nordgriechenland zurückgezogen, da sie volles Vertrauen haben, daß die Stellungen bei Balona stark genug sind.

Die Unruhen in den Pulverwerken.

Stockholm, 24. März. (Tl.) Obwohl wegen der dauernden Arbeiterunruhen die Pulverwerke, die große Waffenfabrik und die Werk in Petersburg, für die Dauer des Krieges verstaatlicht sind, dauert die Bewegung noch fort. Auf der Werk ist der Betrieb zwar wieder aufgenommen, dagegen ruht der Betrieb in den Waffen- und Munitionswerkstätten vollständig. Inzwischen ist die Bewegung auch auf die übrigen Waffenfabriken übergesprungen. Bei der Metallurgischen Gesellschaft der Admiralitätswerft, in den Fabriken der Gebrüder Nobel, bei Lesner und Pradlmann haben die Arbeiter die Arbeit niedergelegt. Auch aus Zula, Moskau und Saratow (neben Petersburg der Hauptsitz der russischen Waffenfabrikation) kommen beunruhigende Nachrichten.

Spanien und der portugiesische Krieg.

Budapest, 24. März. (Tl.) Der Madrider Sonderberichterstatter des „Pester Lloyd“ meldet: Die Vorgänge in Portugal haben in den politischen Kreisen von Madrid das Gefühl großen Unbehagens hervorgerufen. Die Ursachen, die Deutschland gezwungen, der in ihrer Existenz noch merklich jungen Republik den Krieg zu erklären, finden in ernst und gerecht denkenden Volksschichten Spaniens die richtige Beurteilung. Man betrachtet Portugals Verhalten als empörend, als frivole Herausforderung, als unfähare Selbsterniedrigung und sucht eine Erklärung dafür in dem gewissenlos harten und selbstbewußten Druß Englands. Die meisten leitenden Zeitungen Madrids und der großen Provinzialstädte äußern sich in diesem Sinne und bringen auch eine gewisse Beunruhigung zum Ausdruck.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Wed.

Ausstattungsbaus Louis Lehr, Herborn Hauptstrasse 104.

Frühjahrs-Neuheiten:

Kostüme
Mäntel
Blusen
Röcke
Kleiderstoffe.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung

Bekanntmachung.

Gegen Rückgabe der alten Brotzuzufahrten erfolgt am Montag, den 27. d. Mts. auf Zimmer Nr. 6 des Rathauses (Sitzungszimmer) die Ausgabe der neuen Brotzuzufahrten.

Herborn, den 24. März 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Städtischer Lebensmittelverkauf.

Am Samstag, nachm. von 3 Uhr ab kommen in der Turnhalle zum Verkauf:

Eier, Schmalz u. Erbsen in Dosen zu 1 Pfd., nur an Angehörige von Kriegsteilnehmern.

Herborn, den 23. März 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Gaunensperre betr.

Gemäß § 3 der Polizeiverordnung vom 25. Mai 1914 wird hiermit angeordnet, daß die Gaunen vom 27. März d. Js. ab bis auf weiteres eingekerkert sind. Zuwiderhandlungen werden gemäß § 5 vorstehend genannter Polizeiverordnung bestraft.

Herborn, den 23. März 1916.

Die Polizei-Verwaltung:

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Volksschule zu Herborn.

Die Aufnahme der schulpflichtigen Kinder findet am Freitag, den 31. März d. Js., nachmittags 2 Uhr statt. Schulpflichtig sind alle Kinder, welche bis zu diesem Tage das 6. Lebensjahr vollendet haben. Außerdem können diejenigen Kinder aufgenommen werden, welche bis zum 30. September 1916 das 6. Lebensjahr vollenden werden, falls sie körperlich und geistig genügend entwickelt sind. Für letztere ist in diesem Jahre die Vorlegung eines ärztlichen Zeugnisses nicht erforderlich.

Alle Kinder haben den Impfschein, auswärts geborene auch den Geburtschein vorzulegen.

Schumann, Rektor.

Realschule zu Diez a. Lahn.

Berechtigte höhere Lehranstalt mit Vorschule.

Das neue Schuljahr beginnt am 28. April 1916. Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete täglich von 11—12 Uhr im Amtszimmer der Realschule entgegen. Vorzulegen sind Geburts- und Impfschein, sowie das Abgangszeugnis.

Aufnahmeprüfung: Freitag, den 28. April, vormittags 8 Uhr. Auswärtigen werden gute und preiswerte Pensionen nachgewiesen.

Der Direktor:

J. B. Prof. Meißner.

Plüss-Stauffer-Kitt

klebt, leimt, kittet Alles.

Ein gebrauchtes Sofa und Kleiderschrank

zu kaufen gesucht. Näh. in der Geschäftsst. des Herb. Tagel.

Größeres Industrieunternehmen sucht für möglichst sofort tüchtigen

Buchhalter oder Buchhalterin,

perfekt in Stenographie und Schreibmaschine u. mit Kenntnissen der doppelten Buchführung. Angebote mit Gehaltsansprüchen und Angaben von Referenzen unter D. 341 zur Weiterbeförderung an die Geschäftsstelle des Herb. Tagel, erbeten.

Fleißiges und gesundes Dienstmädchen

für alle Arbeiten, auch Gartenarbeit, sucht die Amtsapothek Eimerichshaus.

Städtische Nachrichten.

Sonntag, den 26. März (Oculi.)

10 Uhr: Hr. Def. Prof. Hansen. Text: Joh. 13, 31—38. Lieder: 75, 72.

1 Uhr: Kinder Gottesdienst. 2 Uhr: Hr. Pfr. Weber. Lied: 74.

Abends 7/9 Uhr: Versammlung im Vereinshaus.

Burg:

1 Uhr: Kinder Gottesdienst.

Hörsaal:

4 Uhr: Hr. Pfr. Weber. Heil. Abendmahl.

Kaufen und Trauungen: Hr. Pfr. Weber.

Dienstag, abends 9 Uhr: Kirchenspor in der Kinderschule.

Mittwoch, abends 8 Uhr: Jungfrauenverein im Vereinshaus.

Donnerstag, abends 7/9 Uhr: Passionsgottesdienst i. d. Kirche.

Freitag, abends 9 Uhr: Gebetstunde im Vereinshaus.

Blusen-, Stoff- und Vorhangsfarben

zum Selbstfärben empfiehlt

Drogerie A. Dörndt, Herborn.

Für Stotternde!

Um allen Anträgen zu genügen, welche ich um Auskunft über mein neues Verfahren zur Beseitigung des Stotterns gegeben werde, so habe ich mich entschlossen, am Dienstag, den 28. März, von 10—1 Uhr in Herborn im Bahnhof-Hotel, von 2—6 Uhr in Dillenburg im Hotel Reuboff Sprechstunde abzuhalten, um allen Interessenten, welche sich vertrauensvoll an mich wenden wollen, mündlich Auskunft zu geben über mein neues, bedeutend verbessertes Verfahren und das diesbezügliche D. R. P., welches einzig dastehend ist. Stotternde können sich mit Hilfe meines sehr einfachen Verfahrens sehr bald von ihrem Stotterübel befreien (bei Kindern kann das Übel mit Hilfe der Eltern beseitigt werden). Viele haben sich in kurzer Zeit mit Hilfe meines Verfahrens vom Stotterübel befreit. Innerhalb 14 Tagen gingen bei mir schon über 50 Dankfassungen ein. Ein großer Teil dieser Original-Briefe liegen in der Sprechstunde zur gefälligen Einsicht bereit. Manche davon hatten schon vorher anderweitig mehrere Kurse ohne den gewünschten Erfolg besucht. Mein Verfahren ist der billige und einfachste Weg zur gründlichen Beseitigung des Stotterübels (ohne Verunsicherung u. Nebenwirkungen). Verlaume es kein Interessent, meine Sprechstunde zu besuchen. Für die Auskunftserteilung ist eine Gebühr von 1 Mk. zu entrichten.

Sprachanstalt Hagenburg (Sch. Lippe). Dir. Steinmeier.

Bitte nicht zu verwechseln mit Barneke, Hannover.

Nachruf.

Am 12. März 1916 starb den Heldentod für's Vaterland unser langjähriger Mitarbeiter



Herr Ludwig Zänker.

Wir betauern dessen Ableben auf's Tiefste. Wir verlieren in ihm einen gewissenhaften, tüchtigen und fleißigen Beamten. Durch sein freundliches und gefälliges Wesen hat er sich die Freundschaft und Achtung aller, die mit ihm zu tun hatten, erworben.

Wir werden ihm allezeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Katzenfurt (Kreis Wetzlar).

Gebrüder Marx, Presshofefabrik.